



Vor Ort

Bildungswege



Eine Reise nach Japan

Eine nicht alltägliche Lehrerfortbildung

Über die Lautsprecher tönt eine klagende Oboen-Stimme vom Endlosband. Ringsherum Bilder einer Stadt, die in Trümmern liegt. Eine Armbanduhr, deren Räderwerk um 8.15 Uhr jenes 6. August endgültig zum Stillstand gekommen ist: das Peace-Memorial-Museum in Hiroshima. Nur einige hundert Meter vom Hypozentrum entfernt, wo einst jene Bombe detonierte, die das Unfassbare Wirklichkeit werden ließ. Ich stehe auf japanischem Boden. Ein seit Jahren verhalten gehegter Traum ist Wirklichkeit geworden.

Durch die Lektüre des japanischen Autors Haruki Murakami begann ich, mich für Japan und seine Gesellschaft zu interessieren. Die Hauptfiguren in Murakamis Romanen sind vielfach Individuen, die in der Arbeit versessenen und konformistischen, japanischen Gesellschaft nicht zurecht kommen und zu Aussteigern werden. Diese Welt wollte ich kennenlernen.

Und da kam jährlich dieses Rundschreiben vom Unterrichtsministerium „viaggio di studio in Giappone“ mit dem Zweck, das japanische Bildungssystem kennenzulernen. Die Einladung geht von der Japan Foundation aus, die eine Niederlassung in Rom hat und deren Ziel es ist, die gegenseitige Verständigung und die kulturelle Zusammenarbeit der Völker zu fördern und das Wissen über Japan und seine Kultur in der Welt zu verbreiten.

Fremd, international, einzigartig

Aus Italien dürfen jährlich fünf Lehrpersonen mit auf die Studienreise nach Japan. Zwei Kandidatenvorschläge pro Region gehen in Rom ein, zehn Kandidatinnen und Kandidaten werden zu einem *apposito colloquio*, das zur Hälfte in englischer Sprache geführt wird, geladen. Die Hälfte darf fliegen. Bis zuletzt zweifel-

te ich, ob ich dabei sein würde. Mitte Oktober wurden mir die Flugtickets zugestellt. Und am 31. Oktober 2006 ging es los. In Rom traf ich meine Reisegefährtin und meine Reisegefährten: Agostino aus Messina, Cristina aus Terni, Gianfranco aus Cagliari und Vittorino aus Udine. Am Sitz der Japan Foundation in Rappongi in Tokio machte ich Bekanntschaft mit den anderen 68 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 17 Ländern. Ein fremder Kulturkreis, eine international zusammengesetzte Gruppe: eine einzigartige Atmosphäre!

Das japanische Schulwesen

Vorträge vermittelten uns zunächst die Grundlagen des japanischen Bildungs- und Schulwesens. Japanische Schülerinnen und Schüler gehen sechs Jahre in die Volksschule. Es folgen drei Jahre Junior Highschool. Rund 95 Prozent der Pflichtschulabgängerinnen und -abgänger wechseln nach einer Eignungsprüfung in die Senior Highschool, wo sie weitere drei Jahre verbringen. Rund 45 Prozent setzen ihr Studium an einer universitären Einrichtung fort. Auch in diesem Fall sind meist schwierige Aufnahmeprüfungen zu bestehen. In beiden Fällen gilt: je höher das Ansehen, desto größer die Anforderungen der Aufnahmeprüfungen.

Das Schuljahr beginnt am ersten April. Seit 2003 ist landesweit die Fünf-Tage-Woche eingeführt. Die Lehrpläne sind landesweit einheitlich und lassen den Lehrpersonen relativ wenig Spielraum. In der Pflichtschule spielt das Lesen und Schreiben eine besondere Rolle. Japanische Schülerinnen und Schüler müssen zwei Silbenschriften (Hiragana und Katakana), unsere Buchstabenschrift (Romanji) und bis zum Ende der kostenfreien Pflichtschule rund 1.500 Kanji (Schriftzeichen aus dem Chinesischen) erlernen. Dass dies nur mit viel Selbstdisziplin und Durchhaltevermögen zu bewältigen ist, versteht sich von selbst.

Eindrucksvolle Kultur

Nach dieser Einführung folgte ein Kulturprogramm, das uns von Tokio nach Hiroshima und Kyoto führte. Naturparadiese, Tempelanlagen, Museen und Paläste – ein Highlight folgte dem anderen. In den Hochgeschwindigkeitszügen durften wir nur mit Handgepäck reisen, da selbst das Ein- und Aussteigen hochgeschwindigkeitszünftig von statten gehen musste. Die durchschnittliche Verspätung dieser Züge beträgt 20 Sekunden. Science Fiction für Trentitalia!

In Kyoto wurden wir in drei Teams aufgeteilt. Unser Team flog nach Sendai in der Präfektur Miyagi, rund 300 Kilometer nördlich von Tokio. Nach einer Reihe von offiziellen Empfängen mit Ansprachen und Vorträgen im dortigen Landes- und Gemeindeschulamt besichtigten wir verschiedene Schulen, zwei öffentliche und eine private, katholische Highschool sowie eine Elementary school.

Im japanischen Ganztagschulsystem bleibt den Schülerinnen und Schülern kaum eigene Freizeit. Auch Familienleben ist kaum möglich. Der Unterricht endet um 15.30 Uhr. Anschließend reinigen die Schüler das Schulgebäude, einschließlich der sanitären Anlagen. Schulwarte gibt es an den Schulen nicht, dafür aber Ernährungsberaterinnen, die für die Berechnung eines ausgeglichenen Mittagmenüs verantwortlich sind. Gegessen wird in der Schulkantine oder einfach im Klassenzimmer.

Gemeinschaftssinn und Identifikation

Während der Clubaktivitäten nach dem Regelunterricht bereiten sich die Schülerinnen und Schüler auf Wettbewerbe vor, in denen sich die verschiedenen Schulen messen – vor allem Sport-, Chor- und Orchesterwettbewerbe. Dies soll den Gemeinschaftssinn und die Identifikation mit der eigenen Schule fördern. Für viele Schülerinnen und Schüler geht es nach den Clubaktivitäten weiter in die Jukus, die Paukschulen. Hier werden sie für die harten Aufnahmeprüfungen gerüstet.

Der Lehr-Beruf ist in der Gesellschaft sehr angesehen und die Kolleginnen und Kollegen werden gut bezahlt. Neben der Unterrichtsverpflichtung von 20 bis 25 Stunden je nach Fach haben sie noch diverse Aufsichten und Betreuungen zu leisten. Zehn bis zwölf Stunden verbringen sie täglich an der Schule, wo sie auch einen Großteil ihrer Vor- und Nachbereitung erledigen. Auch an den freien Samstagen und in den Ferien arbeiten die Lehrpersonen oft in der Schule – weil es sich so gehört.

Die Klassengrößen reichen bis zu 40 Schülerinnen und Schülern. Junglehrpersonen müssen nach drei Jahren die Schule innerhalb der Präfektur wechseln, alle anderen nach acht Jahren. Bei Schulführungskräften wird bei der Versetzung keine Rücksicht auf die familiäre Situation genommen.

Koto und Origami

Ein weiterer Glanzpunkt unserer Reise war der Aufenthalt in einem Ryokan. Das ist ein japanisches Gasthaus. Bei einem fürstlichen Essen stieg die Stimmung stetig. Am Ende musste jede und jeder nach japanischer Sitte an der Karaoke-Maschine einen Song zum Besten geben.

Bevor sich unsere drei Gruppen wieder in Tokio einfanden, hatten alle die Gelegenheit, bei einer japanischen Familie zu nächtigen. Die Gastfreundlichkeit war überwältigend. Es wurde ein Hauskonzert gegeben, nach einem Festessen musste ich eine Liste von Fragen zu meiner Heimat beantworten, die die Kinder vorbereitet hatten – und ich wurde in die Kunst des Kotospiels und des Origami eingeführt.

Der Japan Foundation bin ich für dieses unvergessliche Erlebnis sehr dankbar. Ich habe unzählige Eindrücke von der Kultur und Gesellschaft Japans mitgenommen und habe viele persönliche Kontakte geknüpft, die ich möglichst lange aufrechterhalten will.

Johann Rubatscher, Lehrer am Realgymnasium Brixen



Aktion „Hallo Auto“

Mit Vollgas unterwegs

Mit 50 Stundenkilometer prescht der rote Kleinwagen heran. Eine Vollbremsung! Die roten Markierungskegel werden zur Seite geschleudert. Den Wagen stellt es fast quer. Eine Schar Schulkinder am Straßenrand quietscht und brüllt vor Vergnügen. Ihr Lachen verstummt, als der Fahrer aussteigt und die Kinder vorwurfsvoll zur Rede stellt. Was war geschehen? Die Kinder der 3. Klasse Grundschule mussten dort Markierungskegel aufstellen, wo ihrer Schätzung nach ein 50 km/h schnelles Auto zum Stillstand kommen wird. Anhand des tatsächlichen Anhalteweges des Fahrzeuges konnten die Schülerinnen und Schüler sehen, ob sie sich in Sicherheit befunden hätten. Tom war der umsichtigste von allen und stellte den Kegel am weitesten entfernt auf. Trotzdem wurde der Kegel vom Auto niedergestoßen. Hätte Tom an seiner Stelle gestanden, wäre er überfahren und wahrscheinlich schwer verletzt worden.

Handlungsorientiertes Lernen

Im heurigen Schuljahr 2006/2007 nehmen ungefähr 230 dritte Klassen, das sind zirka 4.500 Schülerinnen und Schüler, an der von der Servicestelle für Verkehrs- und Mobilitätserziehung geplanten und durchgeführten Aktion „Hallo Auto“ teil. Die mittlerweile in den Tätigkeitsplan der Schulen aufgenommene Aktion geht von der Überlegung aus, dass richtiges Verhalten im Straßenverkehr erlernt und trainiert werden kann und muss. In der Praxis beginnt dies bei Kindern schon in den ersten Lebensjahren, wo Eltern und Geschwister die Vorbilder für richtiges Verhalten im Straßenverkehr sind.

Danach folgt die schulische Verkehrserziehung. Kinder nehmen im Laufe der Zeit sehr viel theoretisches Wissen über Straßenverkehr und Fahrzeuge auf, können daraus aber vielfach keine praktischen Schlüsse ziehen. Die Aktion des Schulamtes basiert daher auf dem Prinzip „learning by doing“. Reale Verkehrssituationen werden dabei handlungsorientiert erlebt.

Praktische Übungen

Die Kinder sind noch nicht in der Lage, die Geschwindigkeit eines sich nähernden Fahrzeuges richtig einzuschätzen. Sie glauben, dass ein Fahrzeug, ebenso wie eine Fußgängerin oder ein Fußgänger, einfach sofort stehen bleiben kann. Um zu erkennen, dass dies nicht stimmt, beginnen die Kinder beim Programm „Hallo Auto“ bei sich selbst.

Zuerst ermitteln die Kinder ihren eigenen Bremsweg. Dann addieren sie den Reaktionsweg dazu und errechnen so den Anhalteweg. Zusätzlich zur Reaktionszeit werden weitere Faktoren erarbeitet wie Geschwindigkeit, Bodenbeschaffenheit und Profil der Schuhsohlen und der Reifen. Trotz der vielen Vorübungen sind die Kinder vielfach nicht imstande, die Gefahr auch nur annähernd real einzuschätzen. Durch den Anschauungsunterricht erfahren die Kinder, dass die Länge des tatsächlichen Anhalteweges viel größer ist, als sie glauben, und dass sie im Ernstfall niedergestoßen werden.



Lernen durch Erleben

Anschließend darf jedes Kind versuchen, ein 50 km/h schnelles Auto abzubremsen. Dazu können sie einen Honda Jazz mit Doppelbremspedal benützen. Sie erleben, dass das Betätigen des Bremspedals nicht den sofortigen Stillstand des Fahrzeuges bewirkt. In einem weiteren Schritt sehen die Schülerinnen und Schüler, dass sich der Bremsweg eines Fahrzeuges beträchtlich verlängert, wenn die Fahrbahn nass ist.

In der Klasse werden die erlebten Inhalte aufgearbeitet und festgehalten. Ein herzliches Dankeschön geht an die jeweilige Gemeindepolizei und an die Freiwillige Feuerwehr vor Ort für ihre Mitarbeit.

Luis Teutsch, Lehrer an der Grundschule Neumarkt

Paolo Morandi, Koordinator für Verkehrs- und Mobilitätserziehung am Deutschen Schulamt



Die gesundheitsfördernde Schule

Die Vision einer guten und gesunden Schule ist keine Utopie!

Ziel des Projektes „Gesundheitsfördernde Schule“ ist es, die Schule als System, in ihren Strukturen und Prozessen, unter einem gesundheitsbezogenen Blickwinkel zu betrachten und weiter zu entwickeln. Dieser Arbeitsprozess bezieht alle Zielgruppen in der Schule ein und trägt durch die Schaffung gesunder Lern-, Arbeits- und Lebensbedingungen zur Förderung der individuellen Lern- und Leistungsfähigkeit, zur Zufriedenheit und zum Wohlbefinden aller Beteiligten bei. Damit leistet das Projekt einen Beitrag für die Qualität von Schule und Unterricht.

Die Verwirklichung der gesundheitsfördernden Schule bedeutet eine Abkehr von der traditionellen gesundheitserzieherischen Arbeitsweise, in der Gesundheit von einzelnen engagierten Lehrerinnen und Lehrern meist punktuell in ihrem eigenen Unterricht thematisiert wurde. Der neue Arbeitsansatz besteht in einer von der Schulgemeinschaft gemeinsam getragenen Auseinandersetzung mit dem Lernen und Arbeiten in der Schule. Dadurch rücken neben den Schülerinnen und Schülern neue Zielgruppen in das Blickfeld. Über die pädagogische Erarbeitung von Gesundheitsthemen hinaus wird die gesunde Gestaltung von Schule und Unterricht zum zentralen Thema. Es geht nicht allein darum, Menschen zu einem gesunden Lebensstil zu befähigen, sondern parallel dazu Rahmenbedingungen für die Gesundheit und das Wohlbefinden aller in der Lebenswelt Schule zu schaffen.

Der Weg von der Gesundheitserziehung für die Zielgruppe Schülerinnen und Schüler zur Gesundheitsförderung durch die Beteiligung der gesamten Schulgemeinschaft verläuft nicht linear und ist keine Vergnügungsfahrt. Für die Schulgemeinschaft bedeutsame Themen müssen aufgegriffen und unter der aktiven Mitwirkung aller müssen konsequente Schritte der Veränderung gesetzt werden. Die Erfahrung zeigt, dass solche Veränderungsprozesse dann erfolgreich sind, wenn verschiedene schulische Dimensionen (soziale, ökologische, curriculare, organisatorische, kommunale ...) Berücksichtigung finden und Veränderungen auf unterschiedlichen Ebenen (Individuum, Gruppe, Institution, Umfeld, Politik) angestrebt werden.

Von der Gesundheitserziehung zur Gesundheitsförderung

Im August 2005 haben vier Schuldirektionen im Rahmen des Projektes „Gesundheitsfördernde Schule 2005–2007“ einen Entwicklungsprozess begonnen, um das Thema Gesundheit als Schwerpunkt der schulischen Arbeit zu verankern und kontinuierlich zu bearbeiten. Die am Projekt beteiligten Schulen und ihre Arbeitsschwerpunkte sind:

Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus und Lehranstalt für Soziales Bozen, Handelsoberschule Auer

Projektleiterin: Monika Prossliner; Projektleiterin Auer: Birgit Pomella, Direktorin: Irmgard Pedoth Trapin, Projektbegleitung: Martin Holzner.

Ausgehend von einer umfassenden Situationsanalyse an der LeWiT/Leso in Bozen wurden die Schwerpunkte für den zweijährigen Projektzyklus konkretisiert. Über die Sensibilisierung für die persönliche Gesundheit der Lehrpersonen wurde versucht, auf die Bedeutung des Wohlbefindens und der Gesundheit im Lebensraum Schule hinzuweisen und die Bereitschaft zu erhöhen, sich dafür zu engagieren. Weitere Arbeitsfelder sind die Verbesserung der räumlichen Arbeitsbedingungen sowie die Optimierung der Sitzungskultur an der Schule. Parallel dazu werden bewährte Aktionen zur Förderung der Gesundheit der Schülerinnen und Schüler fortgeführt. Gemeinsam mit der Schulstelle in Auer wurde im Herbst 2006 ein pädagogischer Tag zu den Themen „Gesundheitsförderung, Belastungen im Lehrberuf sowie Stress und Ressourcenmanagement“ durchgeführt.

Die HOB Auer hat ihre Arbeit mit einer Erhebung zur Gesundheit der Lehrpersonen begonnen. Es wurden Initiativen zur Stärkung des Bewusstseins für die Bedeutung der eigenen physischen und psychischen Gesundheit durchgeführt und einige konkrete Verbesserungen in organisatorischer Hinsicht umgesetzt. Im laufenden Schuljahr gilt das Hauptaugenmerk weiteren Schritten zur Reduzierung von Belastungsfaktoren sowie Initiativen zur Förderung



der Gesundheit der Schülerinnen und Schüler. Mit einem Tag der offenen Tür wird das Projekt einem breiten Publikum vorgestellt.

Schulstufenübergreifender Schulsprengel Laas

Projektleiterin: Verena Kerschbaumer; Direktorin: Martina Rainer; Projektbegleitung: Annalies Tumpfer.

Im ersten Jahr der Projektumsetzung hat der Schulsprengel eine Erhebung des Ist-Zustandes in der Zielgruppe der Lehrpersonen und des nicht unterrichtenden Personals durchgeführt und das Leitbild des Sprengels um den Leitsatz „Die Gesundheit aller ist uns ein Anliegen“ ergänzt. Parallel dazu wurden Veränderungen am Gebäude der Mittelschule durchgeführt, um es den geltenden Sicherheitsbestimmungen anzupassen und behindertengerecht zu gestalten. Im Rahmen der pädagogischen Arbeit wurde sowohl im Kern- als auch im Wahl- und Wahlpflichtbereich eine Vielzahl von gesundheitsfördernden Initiativen durchgeführt.

Im zweiten Projektjahr soll das Bewusstsein für die Gesundheit bei Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen, Eltern und nicht unterrichtendem Personal gestärkt werden. Dazu werden in allen Schulstufen und Klassen Gesundheitsthemen im Unterricht behandelt. Schwerpunkte stellen die Bereiche Bewegung, Sport, gesunde Ernährung, angemessene und ansprechende Arbeitsumgebung sowie die Umgangsformen dar.

Grundschulsprengel Klausen II

Projektleiterin: Brigitta Moser; Direktor: Markus Liensberger; Projektbegleitung: Theodor Seeber.

Eine bereits vor Projektbeginn durchgeführte Situationsanalyse auf Sprengelzebene hat ergeben, dass im Bereich Selbstschutz vor Überforderung Handlungsbedarf besteht. Anhand eines Kleingruppen szenariums wurde an den acht Schulstellen des Sprengels ge-

nauer ermittelt, worin die von den Lehrpersonen empfundene Belastung besteht. Die Maßnahmen zur Zielerreichung wurden auf drei verschiedenen Ebenen angelegt. So enthalten die Maßnahmen auf individueller Ebene Fortbildungsangebote zu den Themen Entspannungstechniken und Supervision. Jene auf der Ebene des Kollegiums beinhalten Initiativen zur Förderung der Kommunikation und Kooperation. Die Maßnahmen auf struktureller Ebene umfassen Angebote wie „Sitzungskultur beleuchten und verändern“; neue Wege der Zusammenarbeit mit der Schulführungskraft; Fortbildungsangebote zum Thema „Sitzungen effizient planen und gestalten“.

Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus, Lehranstalt für Soziales und Handelsschule Brixen

Projektleiter: Simon Raffener; Direktorin: Heidi Ottilia Niederstätter; Projektbegleitung: Brigitte Regele und Martin Holzner.

An der Schule wurden mehrere differenzierte Umfragen durchgeführt, um inhaltliche Schwerpunkte für das Projekt zu identifizieren. Das Thema „Belastung und Entlastung“ rückte dabei in den Vordergrund. Ins heurige Schuljahr sind die Lehrpersonen mit einer pädagogischen Tagung zum Thema „Gesund bleiben im Lehr-Beruf“ gestartet. In den Workshops der Tagung wurden Ideen für die Verbesserung des Schulalltages gesammelt. Folgende Initiativen sollen im laufenden Schuljahr umgesetzt werden: Ideenwettbewerb für Schülerinnen und Schüler zur Gestaltung einer „Gesunden Pause“, Fortbildungsangebote zum Thema „Zeitmanagement“, Verstärkte Information, Einbindung und Kooperation der Eltern durch die Gestaltung eines halbjährlich erscheinenden Elternbriefes.

Martin Holzner, Berater im Bereich Gesundheitsförderung